

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgealtene Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigealtene Beitzelle 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post RM 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Nr. 113.

Dienstag, den 27. September 1910.

14. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Kirchweihe in Flörsheim a. Main.

Am Dienstag, den 11. Oktob., vormittags 10 Uhr, gelangen die Plätze zur Aufstellung der Schau- und Verkaufsbuden für die am 23., 24. und 30. Oktober stattfindende Kirchweihe an Ort und Stelle — Fähr- und Ladeplatz am Main — öffentlich und meistbietend zur Versteigerung. Die Plätze für Karussell und Schaukel sind bereits vergeben.

Flörsheim a. M., den 23. September 1910.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche für das Kalenderjahr 1911 einen Wandergewerbechein beantragen wollen, werden ersucht die bezüglichen Anträge bis zum 10. Oktober d. J. unter Vorlage des Gewerbecheines für das laufende Jahr auf dem hiesigen Rathaus — Polizeibüro — zu stellen.

Flörsheim, den 21. September 1910.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Zum Neubau eines Schulhauses mit Abortgebäude der Gemeinde Weilbach sollen die Glaser-, Tüncher- u. Anstreicherarbeiten getrennt im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden, wozu Termin auf Montag, den 3. Oktober vormittags 10 Uhr auf der Bürgermeisterei in Weilbach anberaumt ist.

Die Anbieter haben ihre Offerten verschlossen mit der Aufschrift „Schulhaus-Neubau Weilbach“ frühzeitig vor dem Termin an der vorbezeichneten Stelle einzuweisen. Die Bedingungen sowie Zeichnungen und vorgeschriebene Angebotsformulare können auf dem Kreisbauamt Wiesbaden, Bessingstraße 16, Zimmer 25, während der Bureaustunden vormittags von 8—12 Uhr eingesehen und Letztere gegen Erstattung der Schreibgebühren in Empfang genommen werden.

Weilbach, den 21. September 1910.

Die Bauleitung:

Krapp,

Kreisbauamtsleiter.

Alendorf,

Bürgermeister.

Locales.

Flörsheim, den 27. September 1910.

Der Gesangsverein „Sängerbund“ beging am letzten Sonntag Abend im Hirsch einen Familienabend mit Rekrutenabschiedsfeier und Ehrung von Mitgliedern, welche dem Verein 25 Jahre angehören. Gegen 9 Uhr eröffnete der Präsident, Herr Christoph Schütz, die Feier mit einigen treffenden Worten, woran sich nach einem meisterhaft gesungenen Chor die Ehrung der Herren Kaspar Kraus und Christoph Wittke, als dem „Sängerbund“ 25 Jahre angehörig, schloß. Herr A. Neuhäus, als Vizepräsident, hatte den ehrenvollen Auftrag erhalten, die beiden Herren zu beglückwünschen und ihnen ein Geschenk des Vereins, zwei hübsch ausgeführte Ehren diplome zu überreichen. Flott gespielte Tänze, Männerchöre usw. wechselten nun miteinander ab und die im Sängerbund schon längst heimatherechtigte ergemüthliche Stimmung hatte bald alle Anwesenden ergriffen bis in später Nachtstunde endlich der Ausbruch beschlossen wurde. — Das Preisegeln am Nachmittage hatte sich recht reger Beteiligung zu erfreuen. — Als ganz besonders erwähnenswerth erscheint uns die erstmalige öffentliche Darbietung der neu einstudierten Männerchöre, vor allem das speziell dem Sängerbund vom Komponisten Pauli gewidmete „Hochamt im Walde“. Wünschen wir, daß der Verein, der auch im nächsten Jahre einen Wettstreit besuchen wird, den rechten Lohn für seine außerordentlichen Mühen davonträgt.

* Der Klub „Gemüthlichkeit“ veranstaltet am Sonntag Abend im Hirsch seine diesjährige Rekrutenabschiedsfeier. Die Festlichkeit besteht in Konzert und Tanz und werden ausgewählte Koupets und Duette den Besuchern dargeboten, so daß sich ein Besuch gewiß lohnt. Auch ein Frankfurter Komiker ist für den Abend gewonnen worden. Obwohl die Veranstaltung völlig

intern ist, können dennoch Gäste durch die Mitglieder in beliebiger Zahl eingeführt werden. Wer also am Sonntag ein paar recht gemüthliche Stunden verleben will, komme zur „Gemüthlichkeit“ in den Hirsch.

K. Gausest. Der kath. Jünglingsverein Main-Taunus-gau in Niederrad. Am letzten Sonntag beteiligte sich der hiesige katholische Jünglingsverein am Wettturnen des dortigen Gausestes. Unter ca. 70 Mitbewerbern in der Oberstufe lehrten 3 Turner preisgekrönt zurück, und erhielten den 1. Preis mit 60 Punkten, den 7. mit 54 Punkten und den 9. Preis mit 72 Punkten. Beim Vereinsjassett-Wettlaufen beteiligten sich 12 Vereine. Unter schwerer Konkurrenz gelang es unserm Verein den 4. Preis zu erobern. Den waderen Turnern ein kräftiges „Gut Heil“.

s Der Flörsheimer Ruderverein veranstaltet am Sonntag, den 13. November im Gasthaus zum „Hirsch“ eine Abendunterhaltung mit Tanz. Eintrittskarten hierzu sind bei den Mitgliedern erhältlich.

* Von der völkertundlichen Ausstellung in Wiesbaden. Im Paulinenschloßchen geht es gegenwärtig gar erotisch zu. Allerlei seltsame, fremdländische Dinge treten dem Beschauer entgegen: wilde Gestalten, Matten, Hütten, allerlei Geräte, heidnische Götterbilder üben ihren eigentlichen Reiz. Aber so weit her diese Gegenstände auch kommen, sie sind doch in Wiesbaden — in der völkertundlichen Ausstellung von der Basler Mission im Paulinenschloßchen veranstaltet — vereinigt. Seit mehr als neunzig Jahren übt diese Mission ihre Aufgabe. An der afrikanischen Goldküste und in Kamerun, in Ostindien und in China sind die Stätten ihrer segensreichen Wirksamkeit. Naturgemäß ist das wissenschaftliche Material, das die Mission bei ihrer Arbeit gesammelt hat, ein überreiches, und so ist denn die Ausstellung außerordentlich interessant und lohnend und auch ihr Besuch allgemein zu empfehlen. Besonders lehrreich ist sie dadurch, daß Missionare selbst in ihr die Führung übernommen haben und nun dem Besucher zeigen, mit welchen Schwierigkeiten sie draußen zu kämpfen haben.

* Hochheim, 24. Sept. Der hiesige Winzerverein blüht in diesem Jahre auf ein 10jähriges Bestehen zurück. Er hat sich gut bewährt und erweist sich als ein Segen für unsere weinbautreibende Bevölkerung. Sein System, die Weine durch Versteigerung zu verkaufen und nicht detaillieren, noch auszuschütten, verschafft ihm überall Eingang. Das Prinzip des Winzervereins, die Trauben gemeinsam zu ferkeln, nach Lagen zu sortieren und auszubauen, bietet die größte Garantie für Naturreinheit. Deshalb fanden die Weine des Vereins nicht nur immer flotten Absatz, sondern auch gute Preise. Dies beweist die in der letzten Generalversammlung vorgelegte Bilanz, welche einen Reingewinn von 10,570 Mark aufweist. Danach werden an die Mitglieder 4 Prozent Dividende verteilt und noch 20 Prozent als Nachzahlung für die im Vorjahre gelieferten Trauben.

* Eltville, 24. Sept. Gestern feierten die Eheleute Bouffier das Fest der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß wurden dem Ehepaar die von Sr. Maj. dem Kaiser gestiftete Ehejubiläumsmedaille mit einem Handschreiben des Zivillabinetts überreicht. Die Medaille wurde nach der kirchl. Feier, die im Hause stattfand, durch Herrn Pfarrer Schilo überreicht.

Gingefandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

In der Donnerstagsnummer der Flörsheimer Zeitung war zu lesen, daß der angestrebte 8 Uhr-Ladenschluß von Seiten unseres Gemeindevorstandes auf Grund einer Eingabe mit 10 gegen 55 Stimmen verworfen wurde. Wie man ein solches Verhalten rechtfertigen soll, ist nicht gut zu verstehen. Bisher war es Sitte, daß die Mehrheit entschieden hat, vielleicht wollte man hierin nur einmal eine Abwechslung bringen. Daß sich aber 55 Stimmen unter den Willen „einer einzigen“ resp. 10 solcher stellen sollen, ist doch mehr als eine komische Zumutung. Ist denn, resp. sind diese 10 Stimmen so allgewaltig, daß man ihnen das Recht einräumt, gegen den Willen der Einwohnererschaft unseren ganzen Ort auf den Kopf zu stellen. Diese 55 Gewerbetreibenden wissen ganz genau, daß ihnen durch den 8 Uhr-Ladenschluß nicht nur kein Nachteil, sondern ein doppelter Vorteil erwächst. Er vermindert die Geschäftskosten und bringt eine Stunde zur Erholung, die dem Ge-

schäftstreibenden ebenso, wie jedem andern Erwerbstätigen not tut. Der Einwand, der gemacht wurde, ist ganz hinfällig. Für den weitaus größten Teil aller auswärtig Beschäftigten kommt der Samstag als Zahltag in Betracht und für diesen wollte man ja die bisherige Schlußzeit beibehalten. Alle übrigen, deren Zahltag in die Woche fällt, sind größtenteils Bahn- oder Privatbeamte, deren Rückkehr von der Dienststelle so verschieden fällt, daß wir bis 1 Uhr offen halten müßten, wollte man jedem gerecht werden. Außerdem müßte es mit den Verhältnissen dieser schlecht bestellt sein und das möchte ich denselben nicht zuschreiben, wenn die Frau mit dem Kochen des Abendessens auf den mit dem Geld heimkommenden Mann warten müßte. Jeder der solche Rundschaft hat, weiß zur Genüge, daß diese ihre Einkäufe erst an den folgenden Tagen besorgen. Der ganze Einwand ist also nichts als eine leere Phrasen. Solche Rückhändler, die allem Neuen stets abhakt, hat schon zu allen Zeiten gegeben und hätte man von jeher diesen Rechnung getragen, dann hätten wir in unserm deutschen Vaterland heute noch keine Eisenbahn. Auch zur Zeit der Einführung der Sonntagsruhe gab es solche Leute, die nun den Weltuntergang mit den Händen greifen konnten. „Nun ist alles verloren“, sagten sie, „nun kehrt die ganze Menschheit, weil sie am Sonntag Nachmittag nichts mehr einkaufen kann, zur Natur zurück, nährt sich von Pflanzenkost und kleidet sich mit dem Feigenblatt“. Dagegen nährt und kleidet sich die Menschheit heute besser als ehemals. Heute, in einer Zeit, wo alle anderen Berufsstände sich bereits eine verkürzte Arbeitszeit erstrebt haben, wo selbst der Landwirt unter Aufwand von Kosten zu allen möglichen maschinellen Einrichtungen greift, um sich seine Arbeit zu verkürzen, wo das Geschäftsleben sich aufstrebender als je gestaltet da ist es eine dringende Notwendigkeit, daß auch dem Handel und Gewerbebestand das zu teil wird, was andere längst erreicht haben, denn auch wir wollen nicht in dem alten Dufel weiter schlummern, sondern vorwärts schreiten. Deshalb kann die Parole immer nur heißen: Herbei mit dem 8 Uhr-Ladenschluß, herbei mit dem gänzlichen Schluß am ersten Oster, Pfingst- und Weihnachtsfeiertag. Einer für alle 55.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr 2. Amt für Valentin Körbel.

Donnerstag, Fest des hl. Erzengels Michael. 7 Uhr gest. Engelamt für Christian Georg Kaus.

Freitag 7 Uhr Jahramt für Jakob und Christina Laud.

Samstag 7 Uhr gest. Jahramt für Nikolaus Habner und Ehefrau Elisabeth geb. Diehl. Abends 8 Uhr Rosenkranzandacht.

Bereins-Nachrichten.

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend 1/9 Uhr Singstunde im „Hirsch“.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Turnstunde im Saale des „Hirsch“.

Stenographenverein „Gabelsberger“. Dienstags abends 8 Uhr Fortbildungsunterricht, Mittwochs abends 6 Uhr Anfängerunterricht.

Allgemeiner Staats-Eisenbahnverein: Flörsheim a. M. Am Sonntag, den 15. Oktob. 1910, abends 8 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „zum Taunus“, vis-à-vis des Bahnhofes, die diesjährige außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Wahl zweier Prüfer für die Prüfung des Kassienberichts nebst Belegen, sowie Beschluß über die Entlastung des Kassierers. 3. Erziehung für die statutenmäßig auszuweisenden Vorstandsmitglieder. 4. Mitteilungen über die für das nächste Vereinsjahr 1911 in Aussicht zu nehmenden Feste (Kaisergeburtstagsfeier und Sommerausflüge). 5. Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung dringend ersucht. Beaur, 1. Schriftführer.

Turngesellschaft. Die werten Mitglieder und Jüglinge werden freundlichst gebeten sich an der Versammlung, welche am Samstag, den 1. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Karthäuser Hof stattfindet, zahlreich zu beteiligen, da sehr wichtige Tagesordnung. J. A.: Franz Gutjahr, 1. Vorsitzender.

Humor. Musikgesellschaft „Gara“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.

Verhörerungsverein Flörsheim. Mittwoch, den 5. Oktob. abends 8 1/2 Uhr Versammlung in der „Karthaus“. Tagesordnung: Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten. Aufnahme neuer Mitglieder.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Dienstag 27. Sept.: abends 7 Uhr: „Rosenmontag“.

Mittwoch 28. Sept.: abends 7 Uhr: „Die Geisha“. Alma Saccut als Gast.

Donnerstag 29. Sept.: abends 7 Uhr: „Gogges und sein Ring“.

Die türkische Anleihe.

Von einem am griechischen Königs Hofe akkreditierten Diplomaten einer Großmacht macht in Konstantinopel eine hübsche Geschichte die Runde. Der Betreffende hat in Erfüllung seiner politischen Mission seiner heimatischen Regierung eine ausführliche Darstellung der gegenwärtigen Lage überreicht. Raum war dieser Rapport in Händen seines Ministers des Äußeren, da empfing er auch eine Depesche des letzteren, daß die von ihm geschickten Darstellungen konfus und unverständlich seien. Der so apostrophirte Gesandte blieb aber die Antwort nicht schuldig. Er soll kurz entgegnet haben, er stehe sich über die Auffassung seines Chefs, aus welcher er mit Genugthuung feststellen könne, die Wahrheit getroffen zu haben.

Ob dieses Händchen ganz oder nur teilweise richtig ist, soll nicht verurteilt werden. Doch trifft seine Anwendung nicht bloß die athenische Politik. Sie kann mit ruhigem Gewissen auch auf die türkischen Finanzverhandlungen ausgedehnt werden. An Widersprüche und Verworrenheit in türkischen Angelegenheiten ist man ja von jeher gewöhnt. Sie gehören förmlich zu den Requisiten orientalistischer Politik und werden nicht so leicht auszumergen sein. Im selben Momente, als von türkischer autoritativer Seite die feste Versicherung gegeben wurde, daß in Paris alles in bester Ordnung und die Anleihe unter Dach und Fach sei, nahmen die zumeist gut unterrichteten Kreise der Ottomanbank den entgegengesetzten Standpunkt ein. Beide Ansichten führten in den finanziellen Milieus von Galata und im diplomatischen Sommerzentrum von Thera die mehrere Tage hindurch einen eigentümlichen Kampf, je nach der Stellung der betreffenden Bankinstitute zur Ottomanbank und zum Finanzminister Dschavid und nach dem politischen Wohlwollen, das dem Jungtürkismus entgegengebracht wird. Schließlich zerstörte die kräftige Note der „Agence Havas“ den Spuk und gab denjenigen Recht, welche der optimistischen Auffassung im türkischen Finanzministerium entgegengetreten waren. Wahrheit und Entscheidung hierbei abzuwägen zu wollen, darf man getrost „genauen“ Kennern dieses Landes überlassen. Die Tatsache bleibt jedenfalls bestehen, daß die wichtige Anleihefrage noch entfernt von einer definitiven Lösung zu sein scheint.

Die Gründe des Abbruchs der Verhandlungen mit Frankreich liegen nicht sehr tief: Man an der Seine auch noch so sehr versichern, daß bei den Verhandlungen das Konsortium nur eine sekundäre Rolle spiele und für die französische Regierung nur die Sicherheit der Garantie und „Detailfragen“ ins Gewicht fallen, so ist es doch unübersehbar, deutlich zu bemerken, daß das Endziel des Kampfes zwischen Konstantinopel und Paris die Konser-vierung der Position der Ottomanbank bedeutet.

In Konstantinopel scheint man wenig zufrieden mit dem langen Aufenthalt des Großwesirs Hattı Paşa in Paris zu sein. Es werden sogar gouvemenmentale Stimmen laut, welche seine Fahrt dorthin als einen tatsächlichen Fehler bezeichnen. Ueber einen Punkt herrscht in den regierenden Kreisen anscheinend Klarheit, daß in der Frage des Tresorbiens keine Konzessionen möglich sind und daß eher auf eine Anleihe verzichtet werden muß. Die Regierung würde dann den Geldbedarf sich anderweitig zu verschaffen suchen und wenn das nicht ginge, zu außerordentlichen Maßnahmen schreiten. Der Kampf Ottomanbank-Dschavid Bey birgt jedenfalls keine einer sehr ernsten Krise in sich. Er kann sich auch so entwickeln, daß der Finanzminister Dschavid zurücktritt. In dem Falle würde unbedingt der Minister des Innern Talaat Bey und vielleicht noch das eine oder andere Mitglied des gegenwärtigen Kabinetts die Entlassung nehmen. Der Rücktritt wäre nur denkbar, wenn gewisse Verhältnisse die Türkei doch noch zwingen, den französischen Bedingungen sich momentan zu unterwerfen. Dann hätten aber Frankreich und die Ottomanbank dem äusserst agilen und befähigten Manne der heutigen Forterregerung ein Wiederholungsrecht einverleibt. Dschavid Bey und seine Anhänger in der Opposition würden den Siegern von heute manche bittere Stunde bereiten. Im hohen Interesse des türkischen Staates, aber auch der am meisten engagierten französischen Finanz muß es gelegen sein, diese Probe nicht zu versuchen. Starke innere Kräfte vertragen die einen ebensowenig wie die anderen. Das Natürlichste wäre gewesen, wenn man sich beiderseitig etwas entgegengekommen wäre, aufstieß den Bogen noch straffer zu spannen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In den widersprechenden Meldungen über eine vertrauliche Beratung des Vorstandes der Nationalliberalen Partei Rheinlands in Sachen eines Wahl-

sondierung mit der freisinnigen Volkspartei erfährt das „S. F. B.“ aus sicherer Quelle, daß bei der Beratung die grundsätzliche Bereitwilligkeit ausgesprochen wurde, in Verhandlungen durch eine aus Vertretern beider Parteien noch zu bildende Kommission einzutreten, falls sich diese Verhandlungen auf alle Reichstagswahlkreise der Rheinprovinz erstrecken.

* Der Rücktritt des Oberpräsidenten von Pommern, des Freiherrn Dr. v. Malchahn-Gutk., wird zum 1. April kommenden Jahres als bevorstehend bezeichnet. Herr von Malchahn soll schon seit längerer Zeit, auch schon vor dem Kaisermandat, Rücktrittsabsichten geäußert haben. (Eder ob der bekannte Angriff auf die Presse ihm sein Amt unmöglich gemacht hat? Die Red.)

* Die Straßprozeßkommission behandelte den Abschnitt: „Straßverfügung, Straßbescheid“. Die Kommission erklärte sich für die Zulässigkeit polizeilicher Straßverfügungen gegen Augenblicke, wie sie der Entwurf vorsieht. Wesentliche Änderungen wurden bei Paragraphen 432 und 433 vorgenommen, der Rest fand, ebenso wie der Abschnitt, der das Verfahren gegen Wehrpflichtige behandelt, glatte Annahme. Ebenso der Abschnitt über die Einziehung und Vermögensbeschlagnahme. Beim 5. Buche, der Straßverfügung und der Kassen, wurde ein Antrag der Sozialdemokraten auf Abschaffung der Todesstrafe abgelehnt, da diese Frage nicht hierher gehöre.

* Wie die „Kieler Zeitung“ meldet, wurde von Kiel beim Parteivorstand der Fortschrittlichen Volkspartei beantragt, die Kandidatur in dem bisher von Dr. Leonhardt vertretenen Reichstagswahlkreis H u s t u m - T o n d e r n für den ehemaligen Staatssekretär Fernburg vorzubehalten.

Rußland.

* Der russische Minister des Auswärtigen v. Iswolski, der in Frankfurt weilte, hat seine ursprüngliche Absicht, nach München und Tegernsee und von dort nach Wiesbaden zu fahren, aufgegeben. Er ist vielmehr nach Paris abgereist, was man mit dem Gerücht in Verbindung bringt, er sei zum Nachfolger des verstorbenen russischen Botschafters in Paris angetreten. Wahrscheinlicher aber ist, daß seine Reise mit dem Abbruch der türkischen Anleiheverhandlungen und den sich daraus ergebenden politischen Folgerungen in Beziehung steht.

England.

* Die englischen Mandöver sind zu Ende. Die Leistung soll sehr schlecht gewesen sein. Am Schluß war ein allgemeiner Wirrwarr entstanden. „Das reiste Trauerspiel“ sagte ein dem Mandöver beivohnender deutscher Offizier.

Türkei.

* Der „Petit Parisien“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß der Großwesir Hattı Paşa infolge der zwischen ihm und Dschavid Bey wegen der Anleiheverhandlungen ausgebrochenen Mißverständlichkeiten zurücktreten werde. Hattı Paşa würde in diesem Falle einen Botschafterposten erhalten.

Japan.

* Den „Times“ wird von ihrem Korrespondenten in Tokio telegraphiert, daß eine Pause in den Kämpfen auf Formosa eingetreten ist und die beiden feindlichen Parteien zunächst ihre Gesangenen ausgetauscht haben. Die Japaner sind nun gegenwärtig damit beschäftigt, ihre Stellungen durch elektrisch geladene Drahthindernisse zu besetzen, und wenn diese vollendet sein werden, wird den Russen nichts weiter übrig bleiben, als entweder sich zu ergeben oder aber eine Entscheidungsschlacht anzunehmen. Bisher haben die Japaner einen Verlust von 200 Toten zu verzeichnen.

Aus aller Welt.

* Frau von Schöned. Aus Berlin wird berichtet. Frau von Schöned ist wieder in ihrer ehelichen Wohnung eingetroffen. Sie hat bereits vor 14 Tagen das Sanatorium verlassen und inzwischen in Begleitung ihres Schwagers eine Reise nach Helgoland gemacht.

* Die englischen Spione. Eine sehr große Anzahl verdächtiger Papiere wurde durch einen Zufall in den Sprungesermairaten des Sofas und des Bettes gefunden, die der unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Engländer Trench in einem Zimmer des Endener Union-Hotels benutzt hatte. Man fand dort außerdem eine Schachtel Wichtigt-Patronen, ferner drei Tagebücher mit ausführlichen Notizen über die Fortifikationen an der Nordseeküste, sowie Karten und Photographien der Forts von Vortum, Kiel, Wilhelmshaven usw. Der wichtigste Fund bestand in 19 kleinen Zeilen, auf denen die Festigungspläne und die Geschützstände am Kaiser-Wilhelm-Kanal, auf Helgoland, Cuxhaven, Wangerode und Vortum skizziert waren. In den Plänen waren auch die Fahrwasser genau verzeichnet. Alles wurde von der Polizei

verwahrt. In eingeweihten Kreisen spricht man die Vermutung aus, daß die englischen Spione deutsche militärische Heferscheiter gehabt haben. Man hält es für ausgeschlossen, daß die Verhafteten die Tiefenmessungen selbst so genau ausführen konnten, wie dies aus den gefundenen Papieren hervorgeht.

* Der Gerechtigkeit entzogen. Aus Eger wird gemeldet: Der aus Breslau zugereiste Buchwald verübte in dem Augenblick Selbstmord, als er wegen versuchten Raubmordes an einem Bankbeamten verhaftet werden sollte.

* Die Cholera. Zwei Mairafen, welche auf aus Ungarn kommenden Schiffen in Wien angekommen sind, wurden unter choleraverdächtigen Erscheinungen in das Epidemie-Spital überführt. — In Mohacs und Umgebung wütet die Cholera immer heftiger. Die Bevölkerung sieht den Benahungen der Ärzte feindselig gegenüber, da sie diese beschuldigt, die Seuche hervorgerufen zu haben. Nach sicheren Meldungen soll die Cholera bereits nach Kroatien übergegriffen haben. — In der W a r s c h a u e r Vorstadt Praga ist der Schneidermeister Koesa unter choleraverdächtigen Umständen erkrankt. Es wurden sofort alle Vorsichtsmaßregeln getroffen.

* Schießversuche gegen Leutballons. Im Lager von Chalons werden vom 27. September ab Schießversuche gegen Leutballons stattfinden, welche mehrere Tage dauern werden.

* Der Herzog der Abruzzen. Der Herzog der Abruzzen, der sich in Paris unter dem Namen Graf Saretto aufhielt, verließ Paris, um sich auf seinen Posten nach Benevento zu begeben. Er wurde zum Bahnhof von den beiden Brüdern der Kaiserin begleitet. Der Herzog sprach die bestimmte Erwartung aus, daß König Viktor Emanuel die Familie Elina im Laufe des nächsten Monats in Ronconi zum Frühstuck laden werde. Alle materiellen Fragen, die sich auf die Ehepaare beziehen, sind als geregelt anzusehen.

* Sensationeller Heberfall. Aus Rizza wird berichtet: Der Chefredakteur des Blattes „Depeche“, der frühere Staatsanwalt Renancoli, überfiel in einem Kaffeehaus den Herausgeber des „Phare du Littoral“, Cailliet, verfehlte ihm einen Stochieb und feuerte einen Revolver auf ihn ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Renancoli wurde festgenommen. Er erklärte, daß er Cailliet wegen der im „Phare du Littoral“ veröffentlichten Angriffe vergeblich zu einem Duell aufgefordert habe und da habe er sich genötigt gesehen, sich selbst Genugtuung zu verschaffen.

* Zugzusammenstoß. Aus Moskau am Don wird berichtet: Bei einem auf der Wladikavkaz-Bahn erfolgten Zusammenstoß zwischen einem Güter- und einem Personenzug wurden viele Personen getötet und verletzt.

* Abbruch eines Eisenbahnzuges. Bei Clayton in Kansas war auf der Rock Island-Bahn eine Brücke durch einen Wollenbruch weggeschwemmt. Der Schnellzug nach Denver fuhr in die Oeffnung und stürzte hinab in die hochangeschwellenen Fluten. Die Lokomotive, der Postwagen und der Rauchwagen wurden demoliert. Zwanzig Personen oder noch mehr sind tot, zwölf schwer verletzt.

Arbeiterbewegung.

* Die Aussperrung der Metallarbeiter. Herr Kommerzienrat Ernst von Borj, der Vorsitzende des Verbandes der Berliner Metallindustriellen, äußerte sich zu einem Mitarbeiter des „B. Z.“ über die Aussperrung in der Metallindustrie, über ihre Ursachen und Wirkungen folgendermaßen: „Die direkte Ursache der Riesenaussperrung ist der Werstarbeiterstreik in Hamburg. Da die Werstarbeiter bisher keine Regelung zum Nachgeben gezeigt haben, hat sich der Verband der Werften, der auch dem Gesamtverband der Metallindustriellen angehört, an diesen mit der Bitte um Unterstützung gewendet. Dieser Bitte ist der Gesamtverband um so eher nachgekommen, als im Bereiche der einzelnen Zweigverbände für die streikenden Hamburger Werstarbeiter große Geldbeträge gesammelt wurden. Allein von Berlin ist eine ungeheure Summe Geldes aufgebracht worden. Den Vereinigten Metallindustriellen mußte daran liegen, den Arbeitern zu zeigen, daß auch unter ihnen Einigkeit und Solidarität vorhanden ist. Ich halte den Beschluß der Aussperrung von 60 Prozent aller Metallarbeiter für richtig und durchaus notwendig. Bemerten will ich, daß die Aussperrungsbeschlüsse in Berlin und auch im gesamten Verbande einstimmig gefaßt worden sind. Es ist auch anzunehmen, daß sich der Arbeitnehmerverband jetzt weit eher zum Nachgeben bereit erklären wird. Tatsächlich sind auch schon Verhandlungen in die Wege geleitet. Ich hoffe, daß diese Verhandlungen im Interesse beider Parteien zu einem gedeihlichen Abschluß kommen werden. Der 8. Oktober ist deshalb als Zeitpunkt der Aussperrung gewählt worden, weil ein sehr großer Teil der Mitglieder des Gesamtverbandes ihre Ar-

Roderichs Schwester.

Roman von Helene Freilrau von Falkenhäusen.

„Für mich wäre dies nicht notwendig gewesen“, war die Antwort, „denn ich bin eine gute Fußgängerin und ich kenne mich in der schönen Stadt und deren Umgebung schon aus.“

„Dann können wir zu Fuß zurückkommen, was auch ich gerne tue. Meine Tante wohnt unter einem Dach mit ihrem Stiefsohn, einem Witwer, und dessen Töchterchen. Ein schwerer Schicksalsschlag, der sie in ihrer Jugend getroffen, machte sie vor der Zeit altern; sie ist aber dabei ein Engel an Güte geblieben, weshalb es mich drängt, sie mit ihr bekannt zu machen.“

„Wohnt sie immer am Rosenbergs?“
„Ja! Sie zieht es vor, dem Lärm der Stadt fern zu bleiben, denn ihre Interessen liegen nicht im Weltlichen, während sie sich ungemein viel beschäftigt, namentlich viel Gutes liest.“

„Wie ist sie mit Ihnen verwandt und wie heißt sie?“

„Tante Helene ist die Schwester meines Vaters und heißt: Gräfin Schürffenege.“

Die herrliche Fahrt durch die Panoramagasse, welche ihren Namen so wohl verdient, entlockte Erna. Liebreich entsaltete sich die schöne Gegend vor ihren Augen; die saftig grünen Berge, von welchen sich die verschiedenen Gebäude auf das Malerischste hervorheben, umgeben die Gegend von einigen Jahren entstandenen Weg auf das Günstigste. Da ist links das schöne Sanatorium „Maria Grün“, das wie ein Versteck so stolz von seiner Anhöhe auf das enge freundliche Tal herabschaut, und rechts das alte, weiß gefärbte Schloss Kroschad mit dem anstehenden

losen Neuhorn und dem dunkeln Hintergrund von Fichten und Tannen, das von seinem sichern, lange behaupteten Platz aus den verzerrten und geschnittenen Bauten der neuen Zeit zu spotten, dafür aber Jedermann zur Beobachtung und Ruhe einladen scheint, dann etwas höher gelegen das anmutige Schloßchen St. Johann und endlich in der Ferne, aber deutlich und groß auf hohem Berge emporragend, gleichsam wie dem Himmel näher und zum Himmel deutend, die schöne, weiße, zweithürmige Kirche „Maria Trost“, die sich dort majestätisch und hehr über alle anderen Aussichtspunkte erhebt. Willsa nannte ihrer Begleiterin dies alles erklärend, während diese alles aufrechtig bewunderte. Unweit vor dem Gasthaus „Zur Rose“ fährt der Wagen mit den beiden Mädchen in den Hof einer schönen Villa ein, wo eine kleine, anmutige ältere Dame eifrig damit beschäftigt ist, die letzten Rosen von einigen Stöcken abzuschneiden. Willsa hüpfte aus der Kutsche heraus zu ihr, küßt und umarmt ihre teure Tante, der sie ähnlich sieht.

„Wer ist diese Dame?“ fragt die Gräfin Schürffenege freundlich zu Erna hinüberblickend.

„Das ist Fräulein Vertold.“

„Ahl! Fräulein Vertold, wann sind Sie denn gekommen?“

„Erl! gestern Nachmittag!“

„Ahl! Ihnen recht bang?“ fragt noch die gütige Gräfin.

„Wenn ich mit Gräfin Ludmilla bin, gar nicht“, entgegnete Erna unbefangen; und überdies macht die Stadt Graz einen eigenen, mit allem verführenden Eindruck auf mich. Wie ist, als müßte mir hier etwas besonderes Gutes widerfahren!“

„Ahl!“ sagte Gräfin Schürffenege, „das wäre ja sehr schön! Möge Ihre Meinung in Erfüllung gehen.“ Sie sagte alles so gütig, daß man sah, wie sie auch alles

darm im Herzen empfand. Sie führte die Mädchen in das Haus, wo Willsa ihr vorerst die Zeitungen vorlas, „denn“, sagte sie erklärend zu Erna: „die Tante hat sehr schwache Augen und soll sich möglichst wenig anstrengen“, dann brachte sie das Gespräch auf die verschiedenen schönen Punkte des Rosenbergs und namentlich auf die Ferdinandshöhe, denn von dort aus habe man den Blick auf die ganze Stadt, und Theresen, Tante's Kammerjungfer, würde sie gewiß begleiten.

Erna sah, daß die Verwandten ein wenig unter sich bleiben wollten, und nahm den Antrag dankend an. Sobald sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, fragte Willsa: „Wie gefällt sie Dir?“

„Außerordentlich!“ entgegnete die Tante mit aufrichtiger Bewunderung.

„Mir auch, mir gefällt sie wie nicht bald jemand, aber denke Dir, sie bleibt nicht bei uns!“

„Wieso weist Du das jetzt schon?“

„Sie sagte es mir. Mama sprach gestern Abend zu ihr wie zu einem Dienstmädchen, und das kann und will sie nicht ertragen. Es ist ganz natürlich! Ach, Tante, nimm Du sie zu Dir! Du brauchst ja eine angenehme, frische Gesellschaft! Das ist nun die beste Gelegenheit, Dich zu einer solchen zu entscheiden! Du wirst sehen, wie gut sie zu Dir paßt, Tante! Ich verleihe Dich, ich kenne sie schon ganz gut, und ich fühle es, daß sie meine beste Freundin werden wird!“

„Erl! Fräulein Vertold hat Dir's ja förmlich angetan, meine kleine Willsa! Nun ja, ich trage mich schon lange mit dem Gedanken, eine Gesellschaftlerin zu nehmen, und da mir dieses junge Mädchen wirklich sehr gut gefällt, ich zudem weiß, wie sehr sie Deiner Mutter empfohlen wurde, werde ich sie fragen, ob sie das Leben in meinem Hause verleben will. Es ist mir das beion-

weiter mit vierzehntägiger Streikdauer angeordnet haben. Ausgesperrt werden naturgemäß in erster Linie sozialdemokratisch organisierte Arbeiter und die Mitglieder der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die sich mit ihnen solidarisch erklärt haben. Die nationalen und die nicht-organisierten Arbeiter sollen möglichst verschont werden. — Die Aussperrung ist lediglich eine Nachfrage oder besser gesagt, eine Geldfrage. Der Gesamtverband der Metallindustriellen beabsichtigt, durch die Riefenaussperrung die Gewerkschaftslästen zu leeren. Daß die vorhandenen Geldmittel nicht weit reichen können, folgt daraus, daß 420 000 Arbeiter von der Aussperrung betroffen werden. Es ist auch anzunehmen, daß die Arbeiter weit eher zum Nachgeben und zur Aufgabe ihrer unberechtigten Forderungen bereit sein werden, wenn die Mittel erschöpft sind. Naturgemäß wird die Aussperrung auch schwere wirtschaftliche Folgen zeitigen. Arbeitnehmer und Arbeitgeber werden großen Schaden erleiden. Trotzdem müssen wir, um einmal Rückgrat zu zeigen, so handeln, wie wir es getan haben. Ich hoffe immer noch, daß die Verhandlungen am Montag eine Verständigung herbeiführen werden. — In Hannover und Leipzig haben die Metallarbeiter beschlossen für den Fall, daß die Aussperrung von 60 Prozent durchgeführt wird, in den ausgesperrten Betrieben die Arbeit im vollen Umfange niederzulegen. — Der christliche Metallarbeiterverband hat in Köln zur geplanten Aussperrung Stellung genommen. Er lehnt jede Verantwortung ab, ist zu Einigungsverhandlungen jederzeit bereit und mißt den sozialistischen Verbänden die Schuld an der Affäre bei.

— **Drohende Tucharbeiters-Aussperrung.** Die in dem Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie organisierten Tuchfabrikanten der Städte Cottbus, Forst, Guben, Spremberg, Lützenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde machen durch Ausschlag in ihren Betrieben bekannt, daß sie am 5. Oktober abends ihre Fabriken bis auf weiteres schließen, falls nicht bis zum 27. September abends die in Forst in einigen Betrieben streikenden Spinnerarbeiter die Arbeit zu den bisherigen Bedingungen wieder aufgenommen haben. Von der angekündigten Aussperrung würden circa 25 000 Textilarbeiter betroffen.

— **Streik und Aussperrung.** Nachdem der größte Teil der Arbeiter der Hünner Petroleum-Raffinerie, sowie einer ganzen Reihe anderer Betriebe in den Streik getreten ist, haben die Arbeitgeber beschlossen, eine allgemeine Aussperrung sämtlicher Arbeiter vorzunehmen.

Von der Lustschiffahrt.

* Der Flug über den Simphon. Der Aviatiker Chabaz ist in Krieg um 1.29 Uhr nachmittags am Tag aufgestiegen, um den Simphon zu überfliegen. Um 1.45 Uhr passierte er den Simphonpaß. Um 2.11 Uhr traf er in Domodossola ein. Der Aeroplan überschlug sich an der Landungsstelle in einer Höhe von 5 Metern und wurde zerschmettert. Chabaz wurde hierbei verletzt und ins Krankenhaus gebracht. — Als die Meldung, daß Chabaz in Brig aufgestiegen sei, in Domodossola eingetroffen war, bemächtigte sich der Bevölkerung fieberhafte Erwartung. Alle eilten zum Landungsplatz. Nach einer halben Stunde gespannter Erwartung sah man Chabaz in den Lüften erscheinen. Die Zuschauer gerieten in unbeschreibliche Begeisterung. Die Menge schwenkte die Hüte und brach in laute Pfeifalarie aus. In den höheren Luftschichten herrschte vollständige Stille, so daß Chabaz im Gleitfluge niederging. Er war auf den wehenden festigen Wind nicht vorbereitet; sein Apparat verlor das Gleichgewicht, kippte um und begrub Chabaz unter sich. Dieser wurde mit verschiedenen Quetschungen und einem Bruch des linken Beines unter den Trümmern hervorgezogen und in das Krankenhaus gebracht. Seine Verletzungen sind nicht ernstlicher Natur. Der Chirurgen und zwei Assistenzärzte bemühten sich um Chabaz. Als er aus seiner Ohnmacht erwachte, beklagte er sich über Schmerzen in den Beinen. Die Menge drängte sich vor dem Krankenhaus. Die Nachrichten über den Zustand des Aviatikers werden veröffentlicht. Von der Unfallstelle nahm sich die Menge als Andenken Stäbe Leinwand und Holz von seinem Apparat mit. Das Organisationskomitee wurde von dem Unfall benachrichtigt, übermittelte sein Beileid und beauftragte den berühmten Chirurgen Carlo Turin mit der Behandlung. Im Krankenhaus wurde festgestellt, daß Chabaz auch das rechte Bein gebrochen hat. Die Heilung wird, wenn keine Komplikationen eintreten, etwa 6 bis 7 Wochen erfordern. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend. Man beabsichtigt, an der Landungsstelle einen Gedenkstein aufzurichten. Das Befinden von Chabaz ist verhältnismäßig gut. Er ist bei klarem Verstand, doch antwortete er kaum auf die Frage, ob er sich erinnere, wie das Unfälle geschehen sei. — Das Hauptkomitee des

Simphonfluges schlug den Unteranschlüssen vor, Chabaz den Hauptpreis von 70 000 Lire zuzusprechen. Der Rest von 30 000 Lire soll als Preis für einen Weltflug Mailand—Barese—Stresa ausgesetzt werden.

Verurteilung.

* Das beleidigte Offizierskorps. In Weimar nahm der umfangreiche Prozeß gegen den 69 Jahre alten Professor Lehmann-Hohenberg vor dem Schöffengericht seinen Anfang, der schon wiederholt die Definitivität beschuldigte. Lehmann hat sich unter der Anschuldigung der einfachen und der verleumdenden Beleidigung des preussischen Offizierskorps und des Sachverständigen des preussischen Kriegsministeriums im Dortmund-Hügerprozeß, Obersten Wischer (Naumburg), zu verantworten. Zur Anlage steht ein Artikel des Beschlusses in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Der Rechtsfortschritt“. In diesem „Ein Wort aus dem deutschen Volke“ betitelten Artikel wurde darüber klage geführt, daß im Deutschen Reiche keine Gerechtigkeit herrsche. Als Beispiel wurde der Fall des Kaufmanns Großer herangezogen, der, wie erinnerlich, das Attentat im Reichsgericht verurteilte. Lehmann-Hohenberg sprach nun in dem Artikel die Ueberzeugung aus, daß Großer das Opfer schwerer Rechtsbeugungen geworden sei und sagte unter deutlicher Anspielung auf den bekannten Fall des früheren Obersten Hüger wörtlich folgendes: „Sonst galt es in bürgerlichen Kreisen und noch mehr in denen der Offiziere, eine Ehrverletzung durch Anzeige bei Gericht oder durch Genehmigung mit der Waffe von sich abzuhalten; heute kann man im Amte bleiben oder als Offizier kommandieren, selbst wenn man als Halunke oder Meißelträger gebrandmarkt worden ist. Das ist keine Ueberreizung, sondern Tatsache, die belegt werden kann.“ Dieser Artikel sollte sich auf den großen Hügerprozeß beziehen, der seinerzeit vom Dortmunder Landgericht wochenlang verhandelt wurde, und in dem der Oberst Hüger eine gerichtliche Klarstellung seiner Verabschiedung als Oberst des Feldartillerie-Regiments in Ulm herbeiführen bestrebt war. — Professor Lehmann-Hohenberg war zu der Ueberzeugung gekommen, daß dem Obersten Hüger bitteres Unrecht geschehen war. Insbesondere betraf die Professur Lehmann-Hohenberg den als Sachverständigen des preussischen Kriegsministeriums tätig gewesenen Oberst Wischer als einen Mann, der es mit seiner Eidgesamtheit als Zeuge und seiner Sachverständigenpflicht nicht genau genommen habe. — Als Verteidiger des Beklagten ist Rechtsanwalt Dr. von Pannwitz tätig. Professor Lehmann-Hohenberg ist ein hochgewachsener Mann mit schneeweißem Haupt und Barthaar. Er war Professor in Bonn, Breslau und Kiel. Er hat zum heutigen Termin eine große Anzahl von früheren Offizieren, Ärzten und anderen Personen als Zeugen in Auftrag gebracht, darunter auch die Gräfin Stephanie v. Weill und Klein-Elguth, Kapitänleutnant zur See a. D. Berger, Hauptmann a. D. Lütmer, Oberst-Hüger (Dortmund), Oberstleutnant von Wartenberg und den früheren kaiserlichen Volkskassierat Witte-Berlin. Das Gericht hat jedoch die Ladung aller dieser Zeugen als unerheblich abgelehnt und zu der Verhandlung nur den Geheimen Medizinalrat Dr. Hinswanger und Bezirksarzt Dr. Müdel-Weimar als Sachverständige über den Gesundheitszustand des Angeklagten geladen. Gegen die Vernehmung des ersten Sachverständigen hat Lehmann-Hohenberg den Einwand der Befangenheit erhoben. Das Gericht beschloß auf Antrag des Sachverständigen Professor Berger-München und trotz energischen Einspruchs des Verteidigers, den Angeklagten 6 Wochen zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes einer öffentlichen Irrenanstalt zu überweisen und den Prozeß zu verlagern. Der Angeklagte erklärte, gegen diesen Gerichtsbeschluss sofort Berufung einlegen zu wollen und im Falle der Ueberführung in eine Anstalt mit der Gewalt weichen zu wollen.

Vermischtes.

Die Pufffrau am „Feuerschrein.“ Ein Geschichtchen, das den Vorzug hat, wahr zu sein, ereignete sich unlängst in Wiesbaden. Nach einer Verordnung des Justizministers sind die Testaments- und Nachlassakten in einem feuersicheren Schrank unterzubringen. Als kürzlich über dem Schrank an höhere Stelle gemeldet wurde, daß er auf einem Holzpodeest stehe, erging sofort die Verfügung, für eine feuersichere Unterlage zu sorgen. Dieser Aufforderung kam man dahin nach, daß das Untergerüst mit einer feuersicheren Lösung versehen wurde, worauf an die Verbesserung im Instanzenweg vorschrittsmäßig ansetzte. Als hierauf unlängst eine aufschreibende Persönlichkeit sich von der Feuerung überzeugen wollte, gewahrte sie eine Pufffrau damit beschäftigt, in unermüdlicher

ihrem Fleiß mit einem und einem auf dem feuerfesten hergestellten Untergerüst herumzuarbeiten. Als diese in ein nicht wenig erstauntes Gesicht schaute, meinte sie in echt nassauischem Dialekt: „Des is awwer e böss' Zeug, was se do druff gemacht hawwe, awwer ab krieg' ich's doch.“ Unwillkürlich veränderte sich das strenge Gesicht des richterlichen Herrn in ein mildes Lächeln.

Verhaftung eines Animerbankiers. Unter dem Verdachte des wiederholten Betruges in Börsengeschäften wurde der ungarische Staatsangehörige Otto Sattler, der Direktor des Bank-, Kommissions- und Finanzierungsinstituts „Merkur“ in seinem Berliner Bureau Oranienburgerstr. 26 verhaftet. Sattler kam vor etwa zwei Jahren völlig mittellos nach Berlin und erregte zuerst dadurch einiges Aufsehen, daß er bei einer hiesigen Bankfirma, für die er Kunden zu gewinnen suchte, eine Kundenliste unterschlug. Wegen dieser Tat wurde er damals zu einer Geldstrafe von 1000 Mark verurteilt. Später gründete er eine Bank für Prämienhandel, die er „Merkur“ benannte und suchte durch eine umfangreiche Anwerberliste mit Hilfe von vielversprechenden Zirkularen und Telegrammen unvorsichtige Personen zu angeblichen Prämienangelegenheiten an der Börse zu verleiten. Da Sattler selbst nicht zur Börse zugelassen war, so kamen die ihm erteilten Aufträge naturgemäß niemals zur Ausführung, er steckte vielmehr das Geld einfach ein, und wenn die Opfer dann im Falle eines Gewinnes diesen heraushaben wollten, so suchte er durch allerhand Manipulationen insbesondere durch das Angebot von neuen Geschäften, den Gewinn solange zurückzubehalten, bis er völlig aufgebraucht war. Seine Praxis ist seit Jahren u. a. auch in der „Frankfurter Zeitung“ scharf verurteilt worden. In welchem Umfange es Sattler verstand, Kunden heranzuziehen, geht aus daraus hervor, daß er in seinem in der Oranienburgerstr. belegenen Bureau etwa zwanzig Angestellte beschäftigte. Die Verluste, die ihm zuzuschreiben sind, dürften sich auf viele Hunderttausende belaufen. Die vielen Denunziationen, die sich in letzter Zeit sehr häuften, veranlaßten die Kriminalpolizei, nunmehr die Verhaftung Sattlers vorzunehmen.

Mahler-Intermezzo. Aus den Münchener Mahler-Tagen erzählen die „Signale für die Musikalische Welt“: Gustav Mahler eilte zur Probe zurück, die durch eine Frühlingspause unterbrochen worden war. In den weitläufigen Nebengebäuden der Musikfesthalle hatte er die Orientierung verloren und wollte einen Raum durchschreiten, in dem verschiedene Arbeiter beschäftigt waren. „Hier können Sie nicht durch“, herrschte ihn ein uniformierter Diener an. „Aber ich bin doch der Mahler, ich will zur Probe“, wandte der Komponist ein. „Einerlei, ob Sie Mahler oder Ladiener sind, hier können Sie nicht durchpassen!“ erwiderte der Cerberus die Kontroverse.

Auffindung englischer Königsgräber.

Doch obgleich bekannt war, daß im Kloster Fontevault in Nordfrankreich englische Könige ihre Grabstätte gefunden hatten, konnten diese Gräber nie gefunden werden, und es wurde angenommen, daß sie in der Revolutionszeit gestohlen und die Gebeine verloren gegangen seien. Bei Renovierungsarbeiten, die man kürzlich im Kloster Fontevault vornahm, entdeckte man nun unter mit älteren Bildern und Aufschriften bedeckten Mauern die vermißten Gräber, in denen die Leichname König Hein-



rich 2. und der Frau König Johanna, außerdem die von Richard Löwenherz und seiner Mutter ihre Ruhestätte gefunden hatten. Dieser war es den englischen Chronisten „d'Fortcham u. a.“ gelungen, die Grabmäler einiger berühmter englischer Könige, darunter das des Richard Löwenherz, des kühnen Kreuzritters, aufzufinden. Richard, der an den Folgen einer im Kampf um das Schloß Limoges in Frankreich 1199 erlittenen Verwundung im französischen Kloster beigesetzt.

„Ich bin glücklich zu ihr, daß sie frei und einfach austritt ohne unbeschädigt zu sein.“

„Ja, sie sieht gar so vornehm aus. P. sagte, wir eine Königin, und ich finde es auch.“

Dann fixierte sie plötzlich die ältere Dame, mit der weißen Scheitel und den glatten Zügen, wie auf etwas aufmerksam geworden.

„Weißt Du, daß sie die auffallend ähnlich sieht, sie hat ganz Deine Augen, und könnte Deine Tochter sein!“

„Warum nicht gar, meine kleine Schwärmerin! Du hastest immer eine lebhaftes Phantasie! Nun, aber sprechen kann ich ja mit ihr. Was wird jedoch Deine Mama dazu sagen?“

„Mama ist gut. Du weißt es wohl, und gönnt auch jemand Anderem etwas; auch hat sie es mit ihrem ausgeprägten Scharfsinn gewiß durchschaut, daß sie sich's mit Fräulein Bertold verdröben hat!“

Indessen kam Erna ganz begeistert von der schönen Aussicht und in fast froher Stimmung zurück. Die Gräfin nahm die Mitteilung ihrer Entdeckung über das Wohlwollen entgegen und erst, als sich das junge Mädchen in ihrem Robe der schönen Gegend erschöpft hatte, begann sie:

„Sagen Sie mir, liebes Kind, ist es wahr, daß Sie bereits den Entschluß gefaßt haben, nicht bei meinen Verwandten zu bleiben?“

Augenblicklich veränderte sich des Mädchens Ausdruck; denn sie hielt die Frage für einen Vorwurf und machte sich sofort auf wohlgezielte Nachschüsse, sie nahm sich aber sehr vor, dieselben nicht anzunehmen.

„Es ist wahr“, sagte sie in bestimmtem Tone, „ich beabsichtige, meinen Entschluß der Gräfin noch heute bekanntzugeben und mich sofort nach einer anderen Stelle umzusehen.“

„Und darf ich fragen warum?“ bemerkte die Gräfin so gütig und weich, daß es unmöglich gewesen wäre, ihre Worte für Indiskretion anzusehen.

Erna blinnte nur auf Milla, und die Gräfin, die sofort verstand, daß sie nicht vor ihr antworten wollte, bat ihre Diener, sie einige Minuten allein mit Fräulein Bertold zu lassen.

„Weinen Sie nicht zu übereilt zu handeln, wenn Sie sich jetzt schon ein Urteil über das Haus bilden wollen in dem Sie noch keine vierundzwanzig Stunden dort weilte.“ fragte dann die Gräfin.

„Sie sind so gütig gegen mich, der gänzlich Fremden“, entgegnete Erna, „daß ich es wage, Ihnen unumwunden zu sagen, was ich von der Familie Wellenstein denke; ich bitte Sie aber im Vorhinein um Entschuldigung, Gräfin, wenn ich dabei Ihre verwandtschaftlichen Empfindungen verletzen sollte.“

„O, befürchten Sie das nicht, liebes Fräulein, man kann seine Verwandten sehr gerne haben, dabei aber ihre Fehler einsehen und bedauern.“

„Gräfin Wellenstein ist eben keine Dame; denn eine solche hätte mir gestern am ersten Abend meines Eintrittes in ihrem Hause nicht eine solche Behandlung widerfahren lassen; was kann ich nach dieser Erfahrung bei näherer Bekanntschaft erwarten? Wäre sie anders, so würde ich mich gewiß über weitere Schwierigkeiten hinwegsetzen.“

„Und darf ich auch diese kennen?“

„Gewiß, Gräfin, es ist das Benehmen der Herren.“

„Also ist es Ihr unumstößlicher Entschluß, daß Sie die Familie meines Bruders verlassen wollen?“

„Ja, Gräfin.“

„Milla hat eine ganz auffallende Sympathie für Sie und mich selbst, tate es leid, wenn Sie eine Stelle betreten, die Sie ganz von uns trennen sollte.“

„Es tate mir auch leid“, sagte Erna aufrichtig.

„Wollen Sie es verhindern, indem Sie als Gesellschaftlerin zu mir kommen?“

Dieser Antrag kam Erna ebenso unerhofft, als erfreulich; denn sie fühlte sich unwillkürlich hingezogen zu dieser vornehmen Dame, welche ein mütterliches Herz für junge unerfahrene Menschen und das wärmste Verständnis für die Geschicke anderer zu haben schien. Deshalb verließ sie einer plötzlichen raschen Regung folgend, ihren Sitz und rief, indem sie der Gräfin die Hand küßte: „Ach danke Ihnen von Herzen; gewiß will ich kommen und mit Freuden.“

Da eben öffnete sich die Türe nur zaghaft und wenig: Milla's Köpfchen guckte herein. Als sie aber sah, was vorging, daß Erna die Hand ihrer Tante küßte und glücklich aussah, wußte sie, daß ihr Wunsch erfüllt war. Sie lief wie ein Kind von der Einen zur Andern und umarmte Beide.

Nach einem halben Jahre schon hätte man sie im Hause nicht mehr entbehren können; denn es schien sowohl dem Grafen als der Gräfin, als sei sie immer unter ihnen gewesen; er verbrachte jetzt auch die Abende wieder gemächlich bei seiner Mutter, deren Heim nun durch Erna's Gegenwart für ihn einen Anziehungspunkt mehr hatte. Es war so anregend, sie vorlesen oder Klavier spielen zu hören. Sie mußte für ihn immer lyrisch-elegische Musik wählen, und tat es jetzt von selbst, denn sie kannte den Geschmack eines jeden im Hause.

Fortsetzung folgt.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
gibt blendend weisse Wäsche,
praktisch, billig, grösste
Schonung, Unschädlichkeit
garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf
auch Fabrikanten von
**Henkel's
Bleich-Soda**

**Hämorrhoiden!
Magenleiden!
Hautausschläge!**
Kostenlos teile ich auf Wunsch
jedem, welcher an Magen-
Verdauungs- und Stuhlbe-
schwerden, Blutstockungen,
sowie an Hämorrhoiden,
Flechten, offene Beine, Ent-
zündungen etc. leidet, mit,
wie zahlreiche Patienten, die
oft jahrelang mit solchen
Leiden behaftet waren, von
diesem lästigen Uebel schnell
u. dauernd befreit wurden.
Hundert Dank- u. Anerken-
nungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara,
Wiesbaden, Walkmühlstr. 26.

**Feiertage halber
bleibt mein Geschäft
Dienstag den 4. u. Mittwoch
den 5. Oktober
geschlossen.**
D. Mannheimer.
Grosse Auswahl in den modernsten
Kleiderbesätzen u. Tressen, Soutache,
Knöpfe, Spitze,
sowie alle
Schneiderartikel
empfehlen
Fa. J. Menzer (Inh.: J. Schütz).

Flechten
ulceröse und trockene Schuppenflechte,
akroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art,
offene Füße
Beinwunden, Beleggeschwüre, Aderheile, blass
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei v. schädl. Bestandteilen, Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Fa. Schubert & Co., Weinbühl-Graben.
Fälschungen weise man zurück.
Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 g,
Birkent. 3 g, Eigelb 20 g, Salicyl. Bors. je 1 g.
Zu haben in den Apotheken.

Niederlage: Apotheke zu Flörsheim.

Neu-Vermählte!

— Kaufen ihre Heiligen Bil-
der mit Rahmen u. Glas am
besten u. billigsten bei Franz
Kohl, Bleichstraße 6. Alle
Hl. Bilder nur 5.— Mk.
Grösste Auswahl! Einige
Bilder stehen im Schaufenster
der Papierhdlg. P. Emge,
Grabenstr. aus. Vorzügl.
Geschenke zu Namens- u. Ge-
burtstagen, Hochzeiten, Weih-
nachten und dgl.

Für die Einmachzeit

empfehle:

1st. Salat-Essig Schoppen 6 u. 9 Pfg.
„ **Wein-Essig** „ 13 „ 15 „
Essig Essenz Flasche 40 „
Salicyl 3 Pkt. 25 „
Vanille per St. 10 u. 20 „
**Ganzen Pfeffer, Nelken, Ingwer,
Zimmt, Senfkörner u. Sternanis.**

**Frankfurter
Colonialwarenhaus**
Flörsheim.

Hochheimerstr. 2 Hochheimerstr. 2.

Eine Ueberraschung!
für jeden sind meine außerordentlich billigen Preise für
Schuhwaren aller Art
trotz enormem Leder-Aufschlag!
Säume daher Niemand seinen Bedarf im Schuhwarenhaus
Johann Lauck IV. Hauptstrasse 29
zu decken.
Reelle Bedienung. Solide Verarbeitung. Große Auswahl.

Neuheiten in elektrischen
Taschenlampen
eingetroffen.
Batterien und Zubehörsartikel am Lager.
Mois Weilbacher, Mechaniker,
Widererstraße 16.

3 TAGE
lang
kostenlos
und ohne Verpflichtung zum
Abonnement wird Ihnen
auf Wunsch die „Berliner Abendpost“ gratis
gesandt. Sie erhalten damit Gelegenheit,
vielerlei Zeitung kennen zu lernen, die jeder Ge-
bildete und Wissende drinnen im Reich neben
seinem Lokalblatt lesen sollte. Die „Berliner Abend-
post“ berichtet schnell und ausführlich über alle der Zeit
geschehenen, die das Interesse des ganzen Reiches be-
anspruchen. Sie führt den Leser durch die verschiedenen
Stadien der hohen Politik, der Wissenschaft, der Handel-
sgrößen, durch Kunst und Wissenschaft. Ihr
Programm ist die Förderung der materiellen
und geistigen Interessen des vaterländischen
Volkes. Ein täglicher Roman und drei Gratis-Be-
ilagen sorgen für das Unterhaltungs-
bedürfnis der ganzen Familie.
Monatlich bei der Post 60 Pf.
Haupt-Expedition: Berlin
SW 68, Kochstraße 22-23

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendfrisches
Antlitz u. ein reiner, zarter, schöner
Teint. Alles dies erzeugt:
Stedenpferd-Villemilchseife
u. Bergmann & Co., Rabenau
Preis à St. 60 Pf., ferner macht der
Villemilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht
weiss und sammetweich. Tube 60 Pf.
in der Apotheke.

**Frisch gepflückte
Pflirsche**
Pfund 20 Pfg. empfiehlt
Anton Schick,
Eisenbahnstr. 6.
Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist
erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buch-
bindereien, sowie die Exp. d. Blattes):
**Nassauischer Allgemeiner
Landes-Kalender**
für das Jahr 1911. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 40,
geh. — Preis 25 Pf.
Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen
Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1911. —
Zur Dichtung der Dichtwerke. — Christliche Hausfeste. —
„Die Kinder von Billenstein“, eine Nassauer Erzählung aus
dem 17. Jahrhundert. — 5 Bilder von W. Wittgen. —
„Was die Grossmutter von Anno 1813 erzählte“, von D. Ludwig.
— „Die Schmidtsweise“, eine nass. Sage, erzählt von Karl
Ludwig. — „Der Landmann und die Biene“, von Wilhelm
Knapp. — „Die Nassauer Fahnen“, mit einem Bild. —
„Eine Sturmflut“, von Theodor Witten. — Gedichte in Nassauer
Mundart von Rudolf Diez und Fritz Jakob. — Zum Titelbild.
— Jahresübersicht. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus.
— Humoristisches (mit Bildern), ausser in mannigfachen Stoff
für Unterhaltung und Belehrung.

Süßer Apfelwein
per Schoppen 10 Pfg. empfiehlt
Adam Schmitt,
Gasthaus zum Stern.

Geschäfts-Eröffnung.
Der werten Einwohnerschaft von Flörsheim und
Umgegend die ergebene Mitteilung, daß wir hier
in Flörsheim, neben dem Gastwerk,
ein Faßlager und Küferei
betreiben und halten uns bei allen einschlägigen Ge-
schäftsvorfällen bestens empfohlen.
Wir unterhalten ein großes Lager von
Weinfässern, Einnachfässern, Jauchefässern usw.
und führen auch alle vorkommende **Reparaturen**
billigst aus.
Hochachtungsvoll
**Faßlager u. Küferei
Peter Wagner & Co.**

**Ansichts-Karten
von Flörsheim!**
Neuester Aufnahme!
Heute eingetroffen!
empfiehlt
Papierhandlung H. Dreisbach.

Photograph. Vergrößerungen
sowie Semi-Emalle-Bilder für Schmuckfächer
aller Art fertigt an in tadelloser Ausführung
zu sehr billigen Preisen
A. Rubinstein, Uhrmacher und Gold-
arbeiter,
Flörsheim a. M., Grabenstraße.
Bitte die Muster im Schaufenster zu beachten!

Verlangen Sie gratis
Probennummer und Roman
von der Expedition der
Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25